

Gespräch mit Alt-Bgm. Leonhard Tribuser, Aignerweber

Bürgermeister in Leogang 1949 bis 1964

Gesprächspartner: **Dr. Albert Steidl**

13.5.1965

Du warst schon in den 30-er Jahren in der Gemeindevertretung?

Ja , sehr viel habe ich damals nicht profitiert davon. Ich habe es hat ein bisschenl kennen gelernt.

Wie bist Du hineingekommen, sind dort schon Wahlen gewesen?

Nein, das ist ja damals gewesen, wie die Gemeindevertretung von Leogang, ich weiß nicht aus welchem Grund, zurückgetreten ist und dann ist eine kommissarische Gemeindevertretung eingesetzt worden und da bin ich damals ernannt worden.

Und warum sind sie auf Dich gekommen?

Das weiß ich auch nicht, warum sie auf mich gekommen sind. Der damalige Bürgermeister, der Herbst Friedl, Stockinger, mit dem bin ich gut bekannt gewesen und ich vermute halt, dass er befragt worden ist, wen er in der Gemeinde als Mitarbeiter haben will. Jedenfalls habe ich ein Dekret bekommen, dass ich zur Angelobung erscheinen soll.

Hast Dich Du zu der Zeit in der Öffentlichkeit exponiert und hast Du eine Funktion gehabt?

Nein, politisch bin ich halt manchmal etwas hervorgetreten in Versammlungen und auch in der HW (Heimwehr).

Bist du immer in Leogang gewesen?

Ja, mit Ausnahme von der Zeit, wo ich beim Bundesheer war. Ich bin ja freiwillig zum Bundesheer eingerückt gewesen im Jahr 1926. Und wie ich auf Urlaub da gewesen bin, haben mir die alten Aignerweberleute geklagt, dass sie niemanden haben, dass der Zehentmaier Toni nicht bleiben will, und sie wissen nicht, was tun und haben mich gebeten, ob ich nicht herkäme. Ich bin mehr oder weniger schweren Herzens vom Bundesheer weggegangen und bin Aignerweber geworden.

Hast du nachher erst webern gelernt?

Ja, nachher erst. Vorher bin ich von 12 bis 14 als Schulbub, das ist dort gewesen in der Nachkriegszeit, beim Maisbichl gewesen und wie das verkauft worden ist - das hat der alte Maurer gekauft - hat der Bub weg müssen. Der Aignerweber ist mein Vormund gewesen, der hätte mir um einen Platz schauen sollen, hat aber keinen gefunden und dann hat er mich selber nehmen müssen. Und dann bin ich ein paar Jahre beim Aignerweber gewesen und wie ich aus der Schule gewesen bin, habe ich zum Maschtlbauern hinein kommen müssen. Bis ich 18 Jahre alt war, bin ich beim Maschtlbauern drin gewesen und da habe ich schon immer studiert, was ich anfangen soll. Ich muss ehrlich sagen, die Landflucht ist dort schon ein bisschenl drin gewesen in den Leuten. Intelligentere und gescheitere haben damals schon geschaut, ob es nicht eine andere Möglichkeit gibt, nicht als Bauernknecht. Und ich

habe halt auch spekuliert, Geld habe ich selber keines gehabt und meine Mutter war auch nur als Sennin gewesen, wer hätte mir eine Berufsausbildung zahlen sollen? Und dann habe ich mir halt gesagt, untern Jahr beim Bauern weggehen hat damals auch noch einen unguuten Unterton gehabt, damals ist ja zu Lichtmess Platzwechsel Brauch gewesen, da habe ich mir gedacht, gehst zum Hartl auss. So bin ich zu Lichtmess im 25-er Jahr zum Hartl gekommen und habe mir gedacht, da kannst du die Situation ein wenig ausspekulieren. Und da bin ich auf die Idee gekommen, du gehst zum Bundesheer, weil es geheißen hat, 6 Jahre verpflichten, 3 Jahre Präsenzdienst und 3 Jahre kannst eine Zivilberufs-Ausbildung machen. Und da hat es allerhand Möglichkeiten gegeben. Das hat mir gefallen. Ich bin damals in Leogang der erste gewesen, der zum Bundesheer eingerückt ist. Nach mir ist dann der Rottmüller Toni gegangen, dann der Schmidt Pepi, dann der Eubacher Paul und der Griesbauern Hans und verschiedene andere, der Stockinger Sepp.

Wie ich dann auf Urlaub gekommen bin im 27-er Jahr, habe ich mich schweren Herzens entschlossen, weil ich ja für die Landwirtschaft etwas übrig gehabt habe. Das habe ich ja schon beim Maschtlbauern drin oft gsagt, wenn ich selber so eine Frettn hätte, dann interessiererts mich schon. Auf die Tour bin ich dann zum Aignerweber hergekommen und dann ist dort 1927 die Misere mit dem Brand des Justizpalastes in Wien gewesen und dann sind die politischen Wellen halt ein wenig hochgegangen, am Land ist überall die HW organisiert worden. Es ist eigentlich seinerzeit schon so gewesen, da haben mich, wie ich beim Hartl gewesen bin, die Arbeiter mitgenommen zum Naswirt zu einer sozialistischen Versammlung, das hat mir eigentlich gar nicht so übel gefallen, aber nachher, wie ich in Salzburg zu einer Militärverbandsversammlung gegangen bin, so hat die sozialistische Organisation vom Bundesheer geheißen, dann habe ich einen Rückzieher gemacht. Die haben derart scharf und gehässig geredet, direkt gegruselt hat es mich damals. Na, auf der Seit bin ich nicht. Und von dort weg bin ich eigentlich richtig ein gefestigter Schwarzer gewesen.

Was waren die größten Schwierigkeiten, mit denen ihr in der Gemeinde vor 1938 zu kämpfen hattet?

Ja, damals ist die Arbeitslosigkeit und die Unterstützungswürdigkeit von vielen armen Familien das größte Problem gewesen. Die Bauern haben ja auch so schlechte Zeiten gehabt, die haben die Gemeindeumlagen kaum zahlen können, das ist ja oft so gewesen, dass irgend ein Bäuerl statt der Umlage zahlen irgendwem Milch geliefert hat oder solche Sachen sind halt vorgekommen.

Seid ihr mit politischen Schwierigkeiten auch befasst gewesen oder hat das mehr die Bezirkshauptmannschaft oder die Gendarmerie betroffen?

In der kommissarischen Gemeindevertretung hat es politische Schwierigkeiten nicht gegeben.

Nein ich meine nicht innerhalb der Gemeindevertretung sondern in der Gemeinde.

Aso, na ja, die kleinen Sachen, wo sich der oder der besonders gehässig oder ablehnend verhält, hat es schon gegeben, aber es hat keine größeren Ereignisse gegeben.

Wie oft habt ihr eine Gemeindefestung gehabt?

Da kann ich mich nicht mehr erinnern, aber ich weiß noch, dass ich geschäftig gewesen bin, dass mir der Friedl ein paar mal böse geworden ist, wenn ich zu tief hineingestochert (gschtiescht) habe, „gehen wir zum nächsten Punkt der Tagesordnung“ hat er dann gesagt, wenn ich ihm auf eine Tour gekommen bin, die ihm nicht getaugt hat.

Wie war es im März 1938?

Ja, da ist ja von österreichischer Seite die Abstimmung ausgeschrieben gewesen und ich bin damals bei der HW und der Vaterländischen Front und ich weiß nicht mehr wo noch, ich glaube, Propagandaleiter bin ich gewesen und bin da selber mit dem Propagandamaterial unterwegs gewesen, von Haus zu Haus, und habe überall gesagt: „*Leutl seid's g'scheit, bleib'n mia selbständig, stimmt's für Österreich!*“ und so und habe den Leuten zugeredet und es sind mir dort und da auch ablehnende Haltungen untergekommen. Ich kann mich z.B. erinnern, der Lettl Rüape hat mir gesagt: „*Na, nur wenn wir angeschlossen werden an Deutschland ist der Zankapfel Österreich verschwunden und dann sind wir vor einem Krieg sicherer, als wenn wir selbständig bleiben*“. Und mir ist das oft wieder in den Kopf gekommen, weil der Rüape hat im gleichen Jahr im August schon einrücken müssen, weil da die Okkupation von Böhmen und Mähren gewesen ist und im 39-er Jahr ist es dann eh los gegangen.

Da bin ich den ganzen Tag umanond gsaust, da bin ich auf Mitterbrand und Lettl gewesen, dann Ullach hinein und über den Sonnberg und dann bin ich hundemüde am Abend zum Frick gekommen, weil Frick immer mehr oder weniger unsere Zentrale gewesen ist damals und dort habe ich den Schuschnigg gehört wie er das letzte Mal im Radio gesprochen hat, es ist ja ganz kurz gewesen, aber ich kann mich daran erinnern, dass er gesagt hat: „*Um Blutvergießen zu vermeiden, weiche ich der Gewalt*“ und dass der Hitler für diese Nacht den Einmarsch vorgesehen hat und hat am Schluss gesagt: „*Gott schütze Österreich*“. Und da ist mir klar worden, dass mein emsiges Umeinandersausen für nichts mehr gewesen ist.

Wie hat sich das in der Gemeinde ausgewirkt, seid ihr alle zusammen geholt worden, hat sich der Gemeinderat aufgelöst und ist der neue Bürgermeister gekommen?

Wie es auf der Gemeinde zugegangen ist, weiß ich nicht, ich bin nie hingeholt worden, ich bin meines Amtes stillschweigend enthoben gewesen, es hat sich zunächst überhaupt nichts getan, erst einige Tage später bin ich ein paar Tage eingesperrt gewesen in Saalfelden. Wie es dem Stocking Friedl gegangen ist, er als Bürgermeister wird schon irgend eine Übergabe unterschreiben haben müssen. Aber das weiß ich noch, dass er mir einmal erzählt hat, dass sie ihn nicht gefunden haben. Er ist nach Saalfelden gefahren, dann sind sie hinaus nach Saalfelden und haben ihm dann herinnen viepasst und er ist ihnen irgendwie zu Fleiß entwischt, da haben sie lange herumgesucht bis sie den Friedl erwischen haben. Das weiß ich, dass sie den gebraucht haben zu einer Unterschrift.

Du bist dann bald eingerückt?

Im August 1939, den 2. Mobilmachungstag bin ich eingerückt. Ich bin nicht lange dabei gewesen, weil damals der Aignerweber-Vater ist im 78. Jahr gewesen und die Mutter war ihr Leben lang eine kränkliche Hauben gewesen und nichts mehr gewesen zur Arbeit. Im November 1939 habe ich einen Urlaub bekommen und da bin ich zum Kraller (NS-Ortsbauernobmann) gegangen und habe ihm geschildert, dass

einfach niemand ist bei uns und dann bin ich im März 1940 UK (unabkömmlich) gestellt worden. Da habe ich ein besonderes Glück gehabt, weil der Hauptmann Breuschen, der uns ausgebildet und ins Feld geführt hat, hat gesagt: „Wegkommen tun nur Verwundete und Tote“, UK-stellen gibt es bei ihm nicht. Er ist ein furchtbarer Fanatiker gewesen, aber der ist zu der Zeit abkommandiert gewesen zu einer Zugskontrolle, weil er ein so rasanter Bursch gewesen ist und sein Stellvertreter, der ist im Zivilberuf Bankdirektor gewesen, ein furchtbarer I-Tüpfelreiter, ganz das Gegenteil vom Breuschen, der hat gesagt, wie das Gesuch von mir gekommen ist von der Kreisbauernschaft, hat er gesagt: „Tribuser, sie sind ein guter Soldat und ich lasse sie ungern gehen, aber ich könnte es nicht verantworten, wenn sie so notwendig gebraucht werden, dann muss ich sie gehen lassen.“ Dann habe ich heim gehen können im März 1940. Dann habe ich verhältnismäßig lange daheim bleiben können, der Kraller hat mich mögen, er hat mich zu Kleinigkeiten eingespannt, da habe ich mich natürlich nicht nein sagen getraut, sonst muss ich gleich gehen und auf die Tour bin ich bis März 1944 daheim gewesen, da habe wieder einrücken müssen.

Wo bist du im 45-er Jahr, wie der Krieg aus war, gewesen?

Da bin ich in Prag im Lazarett gelegen, bin am 11. April in der Nähe von Wien verwundet worden und mit dem Lazarettzug nach Prag.

Wann bist Du nachhause gekommen?

Am 11. Dezember 1945.

Hast Du Dich dann gleich für die Politik zur Verfügung gestellt?

Eigentlich nicht, ich habe mich nicht beworben darum.

Wie bist du in das politische Fahrwasser wieder hineingekommen?

Ja, wie bin ich wieder hineingekommen? Der Stockinger hat gleich schon gesagt: „Für dich hätte ich allerhand Amterl ghabt.“ Aber quasi mir schadet es ein wenig, dass ich dem Kraller Handlangerdienste geleistet habe. Ich habe es ja nur notgedrungen gemacht und es waren harmlose Sachen. Der Empl hat es mir auch einmal so gemacht, er schickt mir Post, der Aignerweber soll herüberkommen, dann bin ich hinüber gegangen, habe Spundus gehabt, was der Empl hat, dann sagt er: „Aignerweber, du fährst morgen nach Zell“. „Ja hoi, was gibt es?“ „Ich habe dich namhaft gemacht als Ortsgefollgschaftswart für die Landarbeiter“. „Ja, ich weiß ja nicht, was ich da machen soll“. „Das werden sie euch schon sagen“. Ich hätte halt da noch ein bissl herumgezögert und dann hat er gesagt: „Na, morgen um 10 musst oben sein“, quasi, kannst schon wieder gehen. Dann bin ich hinaufgefahren und habe etliche bekannte Gesichter gesehen, die ich früher von der HW gekannt habe, der Sagbichl Hans ist einer gewesen. Da oben haben sie uns einen teuflischen Vortrag gemacht vom 1000 jährigen Reich und als Ortsgefollgschaftswart habe ich dann nicht viel zu tun gehabt. Es sind bei den Bauern damals schon Landarbeiter-Lehrverträge gemacht worden, um das habe ich mich kümmern müssen und für den Kraller habe ich kassieren müssen. Es sind Maiden vom Maidenlager bei den Bauern eingesetzt worden, das habe ich kassieren müssen und so Handlangersachen halt. Ganz niedere Dienste habe ich gehabt.

Und des hat Dir der Stockinger nachtragen?

Ja, das glaube ich eh, da werden einige gewesen sein, die gesagt haben, ich war auch bei die Nazi. Aber ich habe das gezwungener Maßen getan, weil wenn ich mich

richtig gesträubt hätte, habt's mich gern, tut es euch selber, dann hätten sie gesagt, der mag schon wieder einrücken, den brauchen wir nicht. Das habe ich halt auch gefürchtet. Im 44-er Jahr habe ich mich nicht mehr wehren können.

Beim Stockinger warst Du gar nicht in der Gemeinde?

Nein, er ist ja eh nicht lange gewesen, bis 1946.

Und beim Hörl ? (Bürgermeister Josef Neumayer 1946-1949)

Nein bin ich auch nicht gewesen.

Und in der Partei ? (ÖVP)

Da bin ich so 1947 gekommen. Da haben sie mich so langsam zum Ortsparteiausschuss geholt und auf einmal hat der Hörl den Parteiobmann zurückgelegt, er war bei der Sitzung aber nicht dabei und da hat der Reiterbauer oder der Filzer Sepp mich vorgeschlagen und da sind alle einverstanden gewesen. Der Talman ist gewesen und der Gruber Toni und die haben mich recht bedrängt, ich soll es nehmen und dann habe ich es halt genommen. Und da ist mir nicht ganz gut gewesen zu der Zeit, dass ich mich einlassen habe, weil ich es von früher schon gekannt habe, von der HW und der Vaterländischen Front, da bist immer der Laufbursch.

1949, bei der Gemeinderatswahl, hat man dich als Spitzenkandidat aufgestellt?

Nein, da haben sie schon den Hörl als Spitzenkandidat aufgestellt und der Großtödlinger hätte mich als Spitzenkandidat vorgeschlagen. Und dann ist abgestimmt worden, Hörl oder ich. Da hat der Hörl die Mehrheit gehabt in der Versammlung, wo die Kandidaten aufgestellt worden sind. Dann ist der Großtödlinger aufgestanden und hat gesagt: „Dann stellen wir den Aignerweber als 2. Kandidaten auf“. So bin ich als Zweiter auf die Liste gekommen. Dann ist es so gewesen, der Hörl hat eine unliebe Zeit als Bürgermeister in der Nachkriegszeit gehabt, es ist alles noch bewirtschaftet gewesen, die Bezugsscheinwirtschaft, er hat vielleicht für 10 Paar Schuhe Bezugsscheine gehabt und hätte 50 Paar gebraucht und dadurch hat er viele nicht befriedigen können und sind vermutlich manche verstimmt gewesen. Und wie es bei den Bauern mit der Ablieferung gewesen ist, die wird er auch vorschreiben haben müssen und wird in die Sache verwickelt gewesen sein Und wenn es mit den Ablieferungen nicht geklappt hat, wer als wie der Bürgermeister muss das hinterher ausbaden. Da sind halt viele Leute nicht zufrieden gewesen aus diesen sehr begreiflichen Gründen. Da hat es dann viele Streichungen gegeben und ist punktemäßig der Zweite Erster geworden. Da sand dann zu mir allerhand Leut hergerannt und haben gesagt: „Jetzt hast Du es, jetzt musst du Bürgermeister werden.“ „Na, Burgermeister werde ich nicht“ „Ja das wäre noch das Schönere“.

Zuerst hat mich der Großtödlinger noch vor der Wahl gefragt, ob ich mich aussehe, Bürgermeister zu werden, Und ich habe damals gesagt: „Ja aussehen schon, aber dazu kommt es ja eh nicht“. „Aber wenn es soweit kommt, darfst du nicht in den Kittel schliefn“. „Nana, da schlief i scho nit an Kittl“ und habe es gar nicht so ernst genommen. Und da bin ich in die Situation gekommen, dass ich wegen dem Großtödlinger nicht mehr sagen habe können, ich tue es nicht.

Das ist ja ziemlich überraschend gekommen, hast du da schon ein Konzept für den Bürgermeister gehabt oder hast du dir das erst erarbeiten müssen?

Na, ich habe kein Konzept gehabt, bin selber ganz überrascht gewesen. Ich habe mich auf der Kandidatenliste aufstellen lassen und gedacht, es schadet nicht, wenn

man ein wenig informiert ist, wie der Laden geht und habe gemeint, ich lerne das einmal kennen und derweil hat es mich erwischt.

Wen hast Du da alle in der Gemeinde gehabt?

Vizebürgermeister ist der Hinterauer gewesen, der Fuchsgruber ist ein Periode bei mir gewesen, der Gotthartbauer, der Zehentner und der Hüttbäck, der Gschwandtner Bei unsere Leut ist der Großödlinger, der Baron Seyffertitz, der Sinnlechner, der Ottinger, der Hechenberger Sepp, der Stöckl Hias, der Hinterrainer Rüappe.

Wie hast Du angefangen?

Zuerst habe ich mich halt auf der Gemeinde durch den Schwaiger (Gemeindesekretär) über alles orientieren lassen. Wir haben damals ein Budget von nicht ganz 700.000 S gehabt, Schulden sind nicht viel da gewesen, so viel ich mich erinnern kann. Sie haben vorher das Gemeindehaus ausgebaut und die Amtsräume gerichtet, den früher ist die Gemeindeganzlei beim Frick herunten gewesen und ich meine, dass 36.000 S Schulden gewesen sind. Das ist damals auch mehr gewesen, wie es jetzt aussieht, aber es ist mir nicht viel vorgekommen, wie ich angefangen habe. Da habe ich mir das vorjährige Budget angeschaut, die Ausgaben und die Einnahmen.

Etwas vom ersten war die Straße, damals ist der Transport z. B. vom Holz noch alles mit Rossfuhrwerk gegangen, Traktor sind noch nicht recht gewesen. Etwas vom unliebsten war der Brenntbichl, da haben wir gleich einmal die Brenntbichlumfahrung gemacht, die hat eigentlich schon der Hörl eingeleitet und beantragt gehabt und ich habe die Sache dann fortgesetzt. Es ist mir aber kein Vorteil gewesen, dass das schon vorbereitet gewesen ist, weil der Hörl hat gesagt, sie sollen einfach nach dem Winterweg trassieren. Da sind die mit dem fertigen Projekt herein gekommen und es ist mir furchtbar zuwider gewesen die unbrauchbaren Kurven, die da drin gewesen sind. Ich hätte alles umderstoßen damals und der Baurat ist mir ganz aus dem Häusl gekommen, weil ich das Projekt bemängelt habe. Sie haben den Auftrag gehabt, nach dem Winterweg zu projektieren und ich möchte das wieder umstoßen usw. und wir sollen uns um einen anderen Bauleiter schauen, hat er gesagt, er legt die Bauleitung nieder und ich habe mich dann versteift, gut, wenn sie die Bauleitung niederlegen, muss ein anderer Bauleiter kommen, das werden wir schon durchsetzen. Auf das hin, wie er gesehen hat, dass ich nicht weich werde, ist er weich geworden. Und dann sind wir zur Brenntwirtin hinauf gegangen und hatten schon eine andere Trasse durchderstet, wenn die Brenntin gespurt hätte. Aber die Brenntin ist schlecht beraten gewesen. Der ist von anderer Seite gesagt worden, sie darf ja nichts zusagen und unterschreiben, und wenn es uns so nicht recht ist, so solle wir es lassen, weil sie sowieso furchtbar dagegen gewesen gegen den Güterwegbau da unten hinein. Die hat mich so bedrängt, hat angefangen schiaga rotzen. Zugesagt hat sie mir nichts. Ich hätte gerne das Stadel donagschniedn und nit aufn Roa aufiforn sondern mehr grad heraus und die Nasn wegarbeiten, dann wäre das übersichtlicher worden, wie es jetzt ist. Aber die hat mir einfach nichts zugesagt. Und dann hat es geheißten, es muss auf die Enteignung ankommen und auf Enteignung habe ich es nicht ankommen lassen wollen, weil das ganze ja unter Güterwegbau gegangen ist und in Wirklichkeit ist es eine Umlegung einer Gemeindegasse gewesen und wir haben das nicht auffliegen lassen wollen und haben es nicht drauf ankommen lassen. Jetzt haben wir es nach dem Projekt bauen müssen, aber dass es ein Unfug ist, das weißt eh.

Das ist also das erste gewesen. Du hast Dich aber bald mit der Wasserleitung beschäftigt?

Ja freilich. Es ist ja die Wasserleitung eine derart notwendig Angelegenheit gewesen.

Ist das von Dir ausgegangen oder sind die Leute gekommen, sie wollen eine Wasserleitung haben?

Es ist mir oft nahegelegt worden, dass eine Wasserleitung notwendig wäre. Es hat ja schon der Hörl die Reiteralmquelle fassen lassen. Es ist ja schon unterm Empl besprochen worden und der Empl ist schon einmal zum Reiterbauern hingekommen und hat Quartier gemacht für die Russen, weil es hergesehen hat, dass die daran arbeiten. Die Notwendigkeit wäre dort schon gewesen. Dann hat der Hörl weiter gearbeitet und hat die Reiteralmquelle fassen lassen. Dann bin ich einmal hinaufgegangen und habe die Reiteralmquelle angeschaut und dann bin ich ganz entsetzt gewesen, weil die Reiteralmquelle viel zu klein gewesen wäre. Das habe ich als Laie sofort kapiert, dass man damit keine Gemeindewasserleitung bauen kann. Dann habe ich zur damaligen Reitersennin gesagt: „Sag einmal, ist da in der Nähe keine Quelle, die man dazuleiten könnte?“ Da hat sie gesagt: „Da nicht, aber weiter drin die Rotenbrunnquellen, das wären schon große Quellen, aber wie bringst es außa, die sind in so einem Luderast drin.“ Und dann bin ich einmal zu den Rotenbrunnquellen hinein, da habe ich mir den Pfeffer Ruap mitgenommen. Das hat mir gut gefallen, da ist viel Wasser drin gewesen. Dann bin ich diesen Herbst noch nach Salzburg gefahren habe bei der Landesregierung draußen nachgefragt, welcher Ingenieur die Quellen gefasst hat und so bzw. wo der Ingenieur Krieger ist, weil ich gemeint habe, dass er bei der Landesregierung ist. Aber in Wirklichkeit ist er privat gewesen. Die bei der Landesregierung haben schon gewusst, wo er ist, weil er ist ein bekannter Ingenieur gewesen. Dann bin ich zu dem Ingenieur gegangen und habe ihn gebeten, er möge mit mir einmal hereinschauen und sind dann zur Reiteralmquelle hinauf. Er hat Bescheid gewusst und ich habe ihm gesagt, da ist ja viel zu wenig. Und da hätte der mir damals vorgerechnet, das lange schon. Er hat aber dann klein beigegeben.

Und dann habe ich ihn hinein zu den Rothenbrunnquellen. Dort haben wir ein Sauwetter gehabt, es hat einen Neuschnee gehabt, nicht schuhtief und geregnet hat es mitunter. Sind wir durch das Gsteit und den Saugraben hinauf. Da habe ich mich direkt manchmal gefürchtet, er fällt mir um, er ist ja schon ein alter Mann gewesen, ganz blass ist er manchmal geworden, dann hat er gesagt; „Jetzt musst du wieder einmal warten“. Aber er ist ja herunter gut gewesen zum Gehen, aber wo es so steil hinaufgegangen ist, da hat es ihn doch etwas angetrieben. Und dann haben wir die Trasse angeschaut, wo wir heraus müssten und er hat die Schwierigkeiten bagatellisiert und wir haben beschlossen, dass wir die Rothenbrunnquellen zur Reiterquellen dazu leiten und das könnte ausreichen. Nach dem Krieger seiner Berechnung hätte das auf Jahrzehnte reichen müssen. Wir haben damals mit etwas mehr als 100 Anschlüsse gerechnet und wir haben dann zu der Zeit, wo ich Bürgermeister gewesen bin, schon 270 gehabt.

Hast du nicht große Schwierigkeiten gehabt, die 100 Anschlüsse zusammen zu bringen?

Da bin ich sozusagen betteln gegangen. Es ist auch so gewesen, dass manche es mir geheißten und unterschrieben haben und dann wieder gekündigt, z.B. die Harrer Moidl. Ich habe ihr halt auch zugeredet wie einem kranken Ross und dann hat sie mir unterschrieben. Und nach 2, 3 Tag ist sie auf die Gemeinde gekommen und greascht und bitt hat sie, weil sie sich nicht aussieht, finanziell und alles mögliche. Und der

Ellmayer hat mir auch zuerst geheißen, er tut mit und dann haben sie auch nicht mitgetan. Jetzt sind sie aber angeschlossen. Und so sind viele gewesen, z.B. der Hartl, den habe ich doch so gebeten, er möge mittun, er hat mir auch nicht mitgetan.

Ihr habt dann die Wasserleitung gebaut und alle in der Gemeinde haben Schichten machen müssen?

Ja, da haben alle Schichten gemacht im Rahmen der Hand- und Zugdienstleistungen.

Hat es damals schon Maschinen gegeben, mit denen man die Gräben ausheben hat können oder ist alles noch von Hand gemacht worden?

Nein, damals haben wir noch alles mit der Hand gemacht. Es würde schon Maschinen gegeben haben, aber da in der Nähe hat noch niemand eine solche Maschine gehabt.

Wann ist dann das Gemeindewasser da gewesen?

1953 haben wir die Leitung bis zum Hochbehälter gebaut und 1954 haben wir das erste mal Wasser bekommen. 1955 haben wir (Aignerweber) es bekommen. Es ist eigentlich schon mit Begeisterung gearbeitet worden bei der Wasserleitung. Z. B. der Kraller hat noch gelebt dort und hat als Kranker beobachtet, wie wir 1953 oben heraus gegraben haben und über die Reiteralme herunter. Ich bin dort einmal hineingekommen zu ihm, der hat mich gelobt: „Na, Leandl, wie mir das gefreut, dass du das zweigeln bringst“. Wie das bei Streusiedlungen so ist, der Kraller ist für uns ja ein nicht erwünschter Abnehmer gewesen, Du musst dir vorstellen, da zum Kraller hinauffahren, aber ich habe das eingesehen, sie brauchen's notwendig, er hat ja ein schlechtes Wasser gehabt, ein ganz schlechtes. Aber den müssen wir halt auch schlucken und ich habe einen Hintergedanken auch noch gehabt, wenn ich den da drin nicht mit Wasser versorge, dann habe ich selber auch keine Aussicht, denn ich bin ja auch weit vom Schuss gewesen. Und die Rosentaler haben es sowieso fast am Notwendigsten gebraucht, das ist selbstverständlich gewesen. Und den Krieger habe ich schon früh informiert, dass er eine Ringleitung planen soll von Sinning nach Hirnreit und zum Stadlbauern, wo sie immer schon das Wassergfieder gehabt haben, die meisten Winter ist ihnen das Wasser abgefroren, weil sie so eine Leitung durch den Wald herab gehabt haben, oben auf die Röhrl und ein Bachwasser dabei. Das habe ich zum Anlass genommen, die Ringleitung ist geplant gewesen der Straße entlang bis zum Stadlbauern und dann herüber zu uns. Dann haben die Eckiger auch gedrängt, das war ja auch nicht erwünscht, aber ich habe mir nicht nein zu sagen getraut, weil wir sind auch so froh gewesen. Der Großtödlinger und der Marxtenger sind in der Gemeindevertretung gewesen und die haben sich energisch eingesetzt, dass auch Ecking versorgt wird. Mit der Dummheit ist die Wasserleitung so riesig lang geworden.

Und heute ist ein jeder froh darüber.

Es ist eigentlich der Grund aufgewertet worden. Das ist ja auch interessant. Das Forstarar wäre mir nämlich da hinterher mit der Beschwerde gekommen, dass wir ihren Grund entwertet haben, weil wir durch ihre Parzellen teilweise gefahren sind, bei der Eubachau und beim Hartllager hinaus. Im Grunde sind sie durch den Wasseranschluss aufgewertet worden.

Wann hat es sich herausgestellt, dass zu wenig Wasser ist?

Das habe ich sehr bald geahnt. Es ist im zweiten Winter gewesen. Die Reiteralmquelle ist ja schon früher gefasst worden als die Rothenbrunnquelle und wir sind damals mit der Rothenbrunn-Leitung direkt zum Hochbehälter gefahren, die Reiteralmquelle können wir immer noch anschließen. Vorm zweiten Winter ist ein furchtbar trockener Herbst gewesen und ist das Wasser knapp geworden. Dann haben wir oben, es hat schon viel Schnee gehabt, einen Plastikschauch, einen großen, langen zur anderen Leitung verlegt und die Reiterquelle beigeleitet. Dann immer Anschlusswerber, immer Anschlusswerber und wie es gar nicht mehr gegangen ist, haben wir die zweite Quelfassung bei Gunzenreit gemacht.

Ist diese zweite Phase des Wasserleitungsbaus schwieriger als die erste gewesen?

Nein, das möchte ich nicht sagen, aber es ist schon etwas kritischer gewesen.

Die Hand- und Zugdienste haben sie gar nicht tun wollen?

Ja, ja, aber ich habe das schon hinbracht.

Wie ist die Verhandlung mit der neuen Quelle gewesen?

Ja, die Ablöseverhandlung mit der Quelle ist schwieriger gewesen. Ich bin zu gutgläubig gewesen und habe das nicht so ernst genommen. Der Guntzenreiter hat uns nit die Hörner vorhalten, hat gsagt so und so, aber am Schluss ist es schon schwierig geworden.

Dann hat es ein neues Problem gegeben, den Schulbau in Hütten.

Ja, das ist halt auch so eine Geschichte gewesen. Wie wir das Schulhaus in Hütten besichtigt haben, da sind die Herren aus Salzburg da gewesen und die haben gleich gesagt, dass das Haus zum dreiklassig machen überhaupt nicht mehr ausreicht. Und mir ist doch vorgekommen, wenn sich das so weiter entwickelt, damals hat es durch den Bergbau so ausgeschaut, es wird immer mehr und dass wir es mindestens dreiklassig haben sollen. Der Neubau ist nicht zu vermeiden, weil mit einem Zubau ist auch nicht viel zu machen.

Der Baugrundbeschaffung ist auch nicht einfach gewesen, der Brandstatter hat nicht spuren wollen, er hat ein Fleckerl hergeben müssen, der Bereitwilligste ist der Hüttbäck gewesen. Das Forstarar hat da das Holz gehabt, das wir ihm dann hinübersetzt haben zum Hüttwirtsstadl, die haben auch nichts hören wollen. Zum Brandstatter habe ich den Seyffertitz oft genug hingeschickt und mit den Bundesforsten bin ich dann selber soweit gekommen und mit dem Hüttbäck sind wir vom Anfang an nicht abgelehnt gewesen. Es sind ja sonst auch Schwierigkeiten gewesen, manche haben gesagt, es ist ein Unsinn, das Schulhaus auf die Schattseite hinüber zu bauen. Aber ich habe damals schon gewusst, dass der Rainer beim Straßenbau schiach zan Handkuss kimmt bei sein Feld, da habe ich ihm nicht zumuten können, dass er oben neben seinem Haus oder auf der Sonnseit Grund hergibt. Das habe ich ihm nicht zumuten können. Mir kommt vor, der Platz ist nicht ungünstig.

Hast Du gewusst, wie du in der Hütten baut hast, dass in der Loigamer Schule auch etwas notwendig ist, wo hat es da gefehlt?

Ja speziell an den sanitären Anlagen. Du musst denken, im 53-er Jahr haben wir die Wasserleitung gebaut, von da weg haben sich die WC verbreitet und die Kinder sind dann schulpflichtig geworden sind, die haben so ein Stinkklo, wie sie in der Schule gehabt haben, noch gar nie gesehen vielleicht, wenn sie das erste Jahr in die Schule

gehen. Du kannst doch nicht zulassen, dass die Kinder in der Schule einen Ekel haben, die Klo und die Pissoir haben in den Sommermonaten stinken müssen, das ist unvermeidbar. Deshalb ist der Schulhauserweiterungsbau schon von dem Standpunkt aus so dringend notwendig geworden und schon wegen dem Raum auch.

Daneben auch die Feuerwehr, in Hütten die Zeugstätte.

Da muss ich den Sigismund lobend hervorheben, der hat geschaut, dass selber etwas gegangen ist bei den Feuerwehrern, dass sie mitarbeiten. Er hat eh ein Diplom bekommen.

Für den Fremdenverkehr hättest auch etwas tun sollen und dann das Strassenproblem.

1958 oder wann das angefallen ist, von Griesen nach Hochfilzen die Grundeinlösen für den Straßenbau. Das ist uns ja ganz überraschend gekommen. Ich bin da eines Tages zu einer Besprechung eingeladen gewesen, die ÖAMAG hat der Salzburger Landesregierung das Angebot gemacht, wenn die die Straße umtrassieren, also auf die Schattseite verlegen und gleich bauen, dann stellt die ÖAMAG eine Million Schilling zur Verfügung, weil sie dann keine Umfahrungsstraße bauen brauchen. Für die ÖAMAG hätte die bestehende Straße weg müssen und sie hätten selber eine Umfahrungsstraße bauen müssen. Da hat die Landesregierung sich genötigt gesehen, dass sie da zugreifen müssen, weil eine Million ist damals auch etwas gewesen. Und bei der Verhandlung haben sie es so hingbracht, der Hasenauer ist da gewesen, dass der Grund von der Gemeinde beigestellt werden muss. Es ist für uns halt so überraschend gekommen, dass wir in finanzielle Schwierigkeiten gekommen sind.

Vom Gemeindeausgleichsfonds haben wir 150.000 S bekommen, gekostet hat es uns 250.000 oder 350.000 S, ich weiß es nicht mehr so genau.

Dann ist das Asphaltieren des Dorfplatzes gekommen.

Von den Derfiern habe ich das nicht verstanden, das Asphaltieren ist gar nicht so begrüßt worden und ich habe mich oft geniert, dass die Drecklacken umanand gewesen sind auf dem Dorfplatz oder wie es auch vor dem Madreiter ausgeschaut hat. Das schaut halt heute doch ein bisserl gepflegter aus.

Und die Straßenbeleuchtung, da bin ich auch viel angeschossen worden, beim Frick habe ich keine Lampe hinsetzen dürfen, die sind so böse gewesen auf mich.

Was sind die angenehmsten Erlebnisse gewesen als Bürgermeister?

Zum Beispiel wie die Wasserleitung angefangen hat zu funktionieren, das hat mich so gefreut. Oder wenn ich einem kleinen Rentner oder einem Kranken oder einem Verunfallten helfen habe können, das ist mir sehr gelegen, da bin ich gerne gegangen.

Oder wenn für einen eine Wohnbauförderung erreicht habe oder die Rente durchgebracht habe. Ich bin dann unglücklich gewesen, wenn es mir nicht gelungen ist. Z. B. der Trenkermutter hätte ich so gerne die Zuschussrenten vermittelt, aber es ist nicht gegangen.

Ich hätte es auch schon ein paar mal probiert, aber es ist nichts zu machen.

Oder beim Staliner Wabei, bei der hätte ich auch eine Rente durchgedrückt, da bin ich bei einer Schiedsgerichtsverhandlung draußen gewesen und es hat sich schon ganz zu meinen Gunsten geneigt, mich hat es innerlich schon gefreut, aber der

Vertreter von der Versicherungsanstalt hat im letzten Moment, wie der Richter schon für uns entscheiden hat wollen, um das Wort bitt und hat gefragt, warum in diesem Fall die Rentenwerberin vom Bürgermeister vertreten wird. Dann haben wir gesagt, dass sie entmündigt ist. Dann muss der Vormund her, da ist auf keinem Fall der Bürgermeister zuständig. Der Schallner Hans ist das gewesen, der hat heraus müssen, ich habe ihn wohl instruiert, aber es ist gschwind hintaus gegangen.

Und was waren die unangenehmsten Erlebnisse?

Richtig gekränkt hat mich das, dass es beim Schulhausbau ausgeschaht hat, wir haben so viel verwurstelt, das hat mich geärgert. Und dass ich die letzte Zeit merken habe müssen, dass meine Leute auch nicht mehr so bei mir sind, da habe ich mich zum Aussteigen entschlossen.

Das mit der Schule ist meiner Meinung nach ungerecht gewesen.

Ja, weil das wider besseres Wissen gemacht worden ist.

Es ist schön und preisgünstig geworden. Es ist der Umbau sehr gut gelungen, das freut mich heute noch, wenn ich in die Schule hineinkomme.

Was sagst Du, sind die Leute früher zufriedener gewesen wie heute?

Das auf alle Fälle. Das macht eben das, dass wir einen höheren Lebensstandard haben und dass die Leute anspruchsvoller sind heute.

Macherst du etwas anders, wenn du noch einmal Bürgermeister sein müsstest, mit Deiner Erfahrung?

Das möchte ich nicht behaupten, dass wir immer alles 100% richtig gemacht haben. Das ist auch privat so, dass einem hintnach vorkommt, das hätte ich so oder so machen sollen.

Z. B. wenn ich mich erinnere, wie wir die Straßenbeleuchtung gebaut haben, ich weiß auch nicht wie wir auf diese Firma gekommen sind, jedenfalls sind sie gekommen und haben uns Angebote gemacht und gewusst habe ich es nicht, dass z. B. der Eder in Saalfelden auch Straßenbeleuchtung baut, da habe ich mir hintnach denkt, wenn ich wieder Straßenbeleuchtung bauert, gab ich es einer ortsnahen Firma, die ich nehmen kann beim Schopf, wenn etwas ist.

Ich bin auch damals, als wir Wasserleitung gebaut haben, sehr dahinter gewesen, dass es die Saalfeldner kriegt haben, weil wir die am nächsten da haben.